

wim

Mai 2007

Magazin für Wirtschaft und Erfolg.

ZUKUNFTSBRANCHE GESUNDHEIT

Gesundheit Made in Styria



Gurus und Scharlatane: Die Branche der Energetiker
Strafvollzug: Justizanstalten als Niedrigpreis-Standorte
Luxus: Ein eigenes Pferd als Prestigeobjekt





Was erst mal zu beweisen wäre...

Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) wird immer bekannter. Wie und warum sie funktioniert, soll ein TCM-Cluster erforschen, dessen Zentrum in Graz liegt. An der Spitze stehen zwei Universitätsprofessoren der Karl-Franzens Universität und der Medizin-Uni Graz, die sich seit mehr als zehn Jahren mit der Thematik befassen.

VON RENATE SATTLEGER

Seit mittlerweile mehr als 4000 Jahren erzielt die Anwendung von Traditioneller Chinesischer Medizin Erfolge, die sich nicht wegleugnen lassen. Immer mehr wächst im Westen das Interesse an Angeboten, die die klassische Schulmedizin ergänzen. Dass TCM wirkt, steht längst außer Zweifel. Das allein reicht Rudolf Bauer, Vorstand des Instituts für Pharmazeutische Wissenschaften an der Karl-Franzens-Universität, und Gerhard Litscher, Leiter der Forschungseinheit für biomedizinische Technik in Anästhesie und Intensivmedizin an der Medizin-Uni Graz, jedoch nicht. „TCM ist eine wissenschaftlich evaluierbare Form der Medizin, die nachvollziehbare diagnostische Verfahren kennt und konkrete, kontrollierbare Therapien anwendet“, erklärt Bauer.

TCM arbeitet mit 7000 Pflanzen

Vor einem Jahr entstand in Fachkreisen die Idee, sich auf breiterer Ebene mit der Wirkungsweise mehrerer TCM-Bereiche

zu befassen. Insgesamt haben 19 Forschungsgruppen aus ganz Österreich ihr Interesse an einer Zusammenarbeit bekundet. Mehr als 30 Jahre gibt es den Kampf Schulmedizin gegen Komplementärmedizin. Speziell die Pharmazie bemüht sich allerdings längst darum, diese Bereiche zusammenzuführen. Zu einer richtigen Akzeptanz kommt es sicher erst, wenn tatsächlich umfassende Beweise für die Wirksamkeit vorliegen. „Es wird häufig darauf vergessen, dass gewisse bei uns angewandte Arzneimittel ohnehin von Pflanzen aus der TCM stammen“, erklärt Bauer. Rund 7000 Pflanzen gelangen in der Traditionellen Chinesischen Medizin zur Anwendung. Zum Teil finden diese Pflanzen eine Entsprechung in unseren Gefilden. Untersuchungen darüber, ob bei uns heimische Pflanzen für die TCM nutzbar gemacht werden können, gibt es bereits. Grundsätzlich ist jedoch die Mehrzahl der in der TCM angewendeten Pflanzen typisch chinesisch. „Wir forschen, wie man deren Wirkung mit west-

lichen Methoden beweisen und wirksam machen kann“, hofft Bauer dann auf eine noch weitere Verbreitung. In ihrer originalen Form als Dekokt verabreicht, stellen sich dem westlichen Geschmackssinn ziemlich die Haare auf.

TCM ohne Rituale

Das mit der Zubereitung verbundene Ritual hält Bauer für verzichtbar, weil unerheblich für den Heilerfolg. In TCM-Kliniken bekämen die Patienten davon schließlich auch nichts mit und genäsen trotzdem. Selbst in China sind die entsprechenden Granulate zu haben, lösliche Tees sind mittlerweile ebenfalls „salonfähig“. Es ist durchaus machbar, aus den Pflanzen Extrakte zu machen und sie in Kapselform zu verabreichen. Hier gibt es für die Pharmazie ein enormes Betätigungsfeld zu erobern. Die Wahrscheinlichkeit, dass Krankenkassen die Behandlungen bezahlen, steigt vermutlich auch, wenn ihre Wirkung schwarz auf weiß attestiert ist. Bislang ist selbst Akupunktur mehrheitlich selbst

zu berappen. Seit gut einem Monat gibt es in Graz nun das „Forschungszentrum für Traditionelle Chinesische Medizin“, das auf zwei Säulen basiert: der Akupunkturforschung und der Erforschung der Wirkstoffe und Qualität von Arzneipflanzen. Daraus soll, geht es nach den Wünschen des Bundes, ein weltweit einzigartiges Kompetenzzentrum entstehen, das die zahlreichen nationalen und internationalen Aktivitäten in Forschung und Lehre bündelt. Anhand der bisherigen Erkenntnisse von Bauer und Litscher lässt sich die TCM in einigen Bereichen durchaus entmystifizieren. Es handelt sich um keine obskure Heilmethode, sondern um eine wissenschaftlich evaluierbare Form der Medizin. „Mit unseren Arbeiten zeigen wir, dass Heilpflanzen tatsächlich eine Wirkung haben und es sich nicht um einen Placebo-Effekt handelt“, erklärt Bauer. Sämtliche Forschungsarbeiten erfolgen auf Basis naturwissenschaftlicher Methoden. „Wir interessieren uns für Grundlagenforschung und jene Aspekte der TCM,

die bis jetzt nur wenig beachtet wurden“, verweist Litscher etwa auf die Objektivierung von neuen Akupunkturtechniken wie die schmerzfreie Lasernadelakupunktur und die Elektroakupunktur.“ Ihm gelang es mittels modernsten High-Tech-Methoden, erstmals spezifische Effekte im Gehirn als Reaktionen auf Nadel-Impulse nachzuweisen. Damit legte er schon vor Jahren den Beweis vor, dass es sich dabei um reproduzierbare Effekte auf Stimulationen handelt. Außerdem wird die mögliche Wirkung von Akupunktur in Kombination mit anderen Methoden wissenschaftlich untersucht. Das Rad wird jedenfalls in diesem TCM-Forschungszentrum nicht neu erfunden. Bestehende Studien – eine Vielzahl von wissenschaftlichen Arbeiten gibt es bereits – werden in die hiesigen Arbeiten

miteinbezogen. Wie gut sich die Brücke zwischen Ost und West mittels TCM schlagen lässt, zeigt allein die Suche seitens Chinas nach Partnerschaften mit westlichen Wissenschaftlern.

Steigendes Interesse an TCM

Rund 70% der österreichischen Bevölkerung sprechen sich für eine Ergänzung der Schulmedizin durch komplementärmedizinische Angebote aus. Bei TCM liegt die Akzeptanz sogar bei 80%. Immer mehr Ärzte sind ebenfalls bereit, sich auf die TCM einzulassen. Ausbildungen, wie sie beispielsweise die Medizinische Universität Graz in einem speziellen Studienmodul anbietet, werden bereits von der Ärztekammer anerkannt. Unter den Studierenden ist eine entsprechend große Nachfrage bemerk-

TCM

Die Traditionelle Chinesische Medizin ist eine im englisch- und deutschsprachigen Raum auch als TCM bekannte Heilkunst. Zu den therapeutischen Verfahren, die dabei zur Anwendung kommen, zählen Akupunktur, Moxibustion (Erwärmung von Akupunkturpunkten), Massage, eine Diätetik, die sich am Wirkmechanismus der Arzneien orientiert, und diverse Bewegungsübungen.

bar. Bauer und Litscher unterrichten auch im Rahmen dieses Studienmoduls, was bedeutet, dass die neuesten Erkenntnisse umgehend in die Lehre einfließen. Für den Forschungsstandort Graz werden durch die Einrichtung dieses Kompetenzzentrums nachhaltige positive Auswirkungen erwartet. „Wir wollen bereits bestehende Kooperationen mit anderen Institutionen, die im Bereich TCM forschen, weiter ausbauen und den Know-how-Transfer zwischen Österreich und China intensivieren“, sagt Litscher.

Vom Land Steiermark gab es für die erste Projektphase 300.000 Euro aus dem Zukunftsfonds. Wie es aussieht, dürfte von Bundesseite her weiteres Geld fließen. Immerhin ist TCM im neuen Regierungsprogramm verankert. ■